

Queering the Humanities – Que(e)r durch die Geisteswissenschaften

Internationale Konferenz vom 17. bis 19. Juni 2004 in Berlin

Eva Arrhenius, Annett Krakow

Beatrice Michaelis und Elahe Haschemi Yekani, zwei Studentinnen der Humboldt-Universität zu Berlin (HUB), organisierten diese Konferenz mit Unterstützung des Zentrums für transdisziplinäre Geschlechterstudien, das ebenfalls an der HUB angesiedelt ist. Ermöglicht wurde die Konferenz durch das Preisgeld für „Gute Lehre“, das den Organisatorinnen für ihr zweisemestriges Projektseminar „Lesbian (Pulp) Fiction“ verliehen wurde.

Am ersten Tag der Konferenz stand der Film „Flag Wars“ auf dem Programm, an den beiden darauffolgenden Tagen wurden insgesamt 20 Vorträge gehalten. Es wurden keine Teilnahmegebühren erhoben, um möglichst viele Interessierte anzusprechen. Das Konzept ging auf, denn alle Veranstaltungen wurden sehr gut besucht.

Die Konferenz verdeutlichte einmal mehr, dass „queer“ weit mehr als ein Oberbegriff für lesbische und schwule Belange sei, auch wenn er in der Alltagssprache oft so besetzt werde.

Ein Ziel der Konferenz war es, Ausschlüsse anzusprechen, die auch in den Queer Studies produziert werden. Dies ist umso wichtiger, da Queer Studies für sich in Anspruch nehmen, hegemoniale Strukturen und Ausschlussmechanismen zu kritisieren. Hier ist besonders die Dominanz der englischsprachigen Forschung zu erwähnen, denn die bekanntesten VertreterInnen

der Queer Studies kommen aus dem US-amerikanischen Raum. Diese Dominanz aber heißt auch, dass andere Sprachen aus dem Diskurs der Queer Studies ausgeschlossen werden. „Queer speaks many languages“, wie in der Eröffnungsrede der Veranstalterinnen betont wurde, und diese Vielfaltigkeit der Stimmen kann den Queer Studies nur dienen. Aus diesem Grund war die Konferenz bilingual Deutsch/Englisch ausgerichtet, wobei gern auch noch mehr Sprachen einbezogen worden wären, wenn dies die finanzielle Ausstattung der Konferenz zugelassen hätte.

Auf der Konferenz konnten Studierende, Promovierende und Lehrende ihre Beiträge präsentieren. Es wurde deutlich, dass sich Queer Studies noch stärker dem Wirken von Race und Ethnicity widmen müssen. So untersuchte *Robert Reid-Pharr* (Columbia University New York) in seinem Vortrag die Verknüpfung von Black Studies und Queer Theory. In dem anschließenden Panel führte *Juliane Strohschein* (HUB) aus, wie eine fehlende Auseinandersetzung mit Rassismus und Weißsein die Queer Studies beschränke. *Jinethana Haritaworn* (South Bank University, London) zeigte auf, wie es zur Aneignung und Machtvermeidung in queeren Diskursen über Ethnisierung komme. Dass Race und Ethnicity blinde Flecken sind, musste auch *Robin Bauer* (Universität Hamburg) kon-